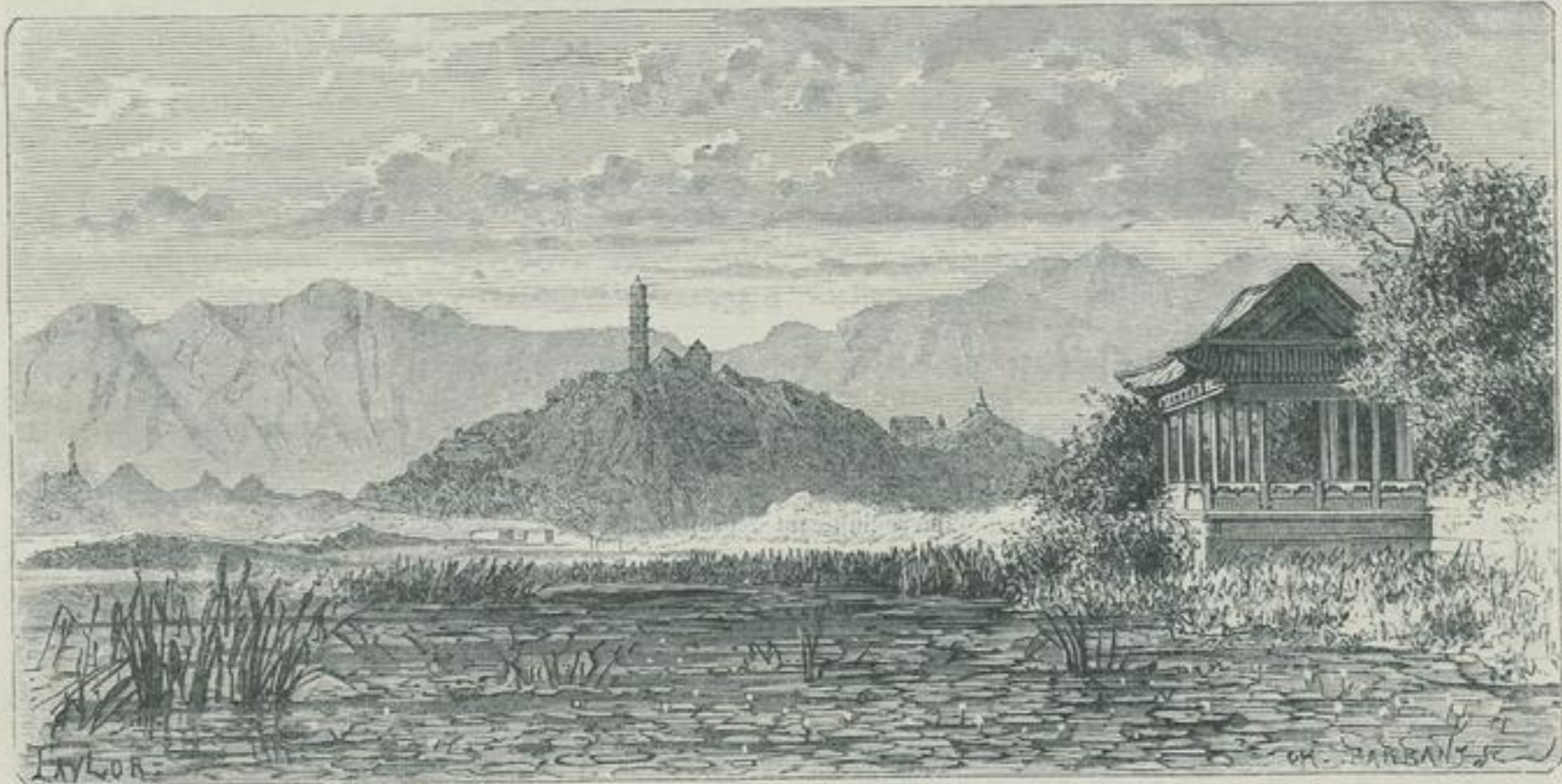


shan oder Berg der Nephrit-Quelle, und östlich davon der mit reicher Vegetation, namentlich Fichten, bedeckte Wan-schou-shan, und zwischen beiden entspringt eine reiche klare Quelle, mit deren Wassern schon im zwölften nachchristlichen Jahrhundert die Kaiser der Kin-Dynastie einen großen dort gegrabenen See speisten. Das Wasser fließt dann im Bogen nach Südosten, erreicht die Hauptstadt an der Nordwestecke und füllt die Gräben, welche die tatarische und chinesische Hälfte derselben rings umziehen, sowie die Reihenfolge von Seen, welche das kaiserliche Quartier beleben. Diese liebliche Gegend lockte schon frühzeitig die Herrscher Chinas an, und schon die Kin-Kaiser erbauten auf dem Hü-füan-shan ihre Sommerpaläste, deren Reste noch sichtbar sind. Kaiser Kang-hi gab den dortigen Anlagen um 1700 ihre heutige Gestalt, während die Bauten des benachbarten Wan-schou-shan von Kaiser Kien-lung aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen. Wie bekannt, mußte im September 1860 dieser Sommerpalast und der von Yüan-ming-hüan (östlich vom Wan-schou-shan in der Ebene)

für die Grausamkeiten büßen, welche die Chinesen an englischen Gefangenen verübt hatten; schon von Ferne zeigen heute rauchgeschwärzte Ruinen von Tempeln, Palästen und Pagoden die Spuren von der Wirksamkeit der englischen Bomben und des Feuers.

Als im Winter 1872 bis 1873 der junge, seitdem (1874) wieder verstorbene Kaiser Tung-tschu mündig wurde und damit zur Regierung gelangte, richtete er sein ganzes Streben auf drei Dinge, die er während der strengen Zucht seiner Minderjährigkeit nicht hatte erreichen können: er aß im Uebermaß Zuckerwerk und Süßigkeiten, er wollte die Thürme der französischen bischöflichen Kirche, welche über die Gartenmauern seines Palastes ragen, durchaus verkürzen und drittens die Sommerresidenz Yüan-ming-hüan (d. i. Gärten der vollkommenen Reinheit) wieder herstellen, um dort vor seinem Tyrannen, dem Ministerium des Ritus, wenigstens zeitweilig Ruhe zu finden. War der Unglückliche doch die ersten achtzehn Jahre seines Lebens in dem Peking-Palaste eingesperrt gewesen und hatte dieses große Gefäng-



Der Hügel Hü-füan-shan. Im Vordergrund der Pflanz-Pavillon.

niß nicht verlassen dürfen! Sein früher Tod hat diese Erneuerungsversuche wahrscheinlich auf lange Zeit, wenn nicht auf immer, vertagt.

Von den drei erwähnten Gartencomplexen, die genau unter 40° nördl. Br. ungefähr in einer geraden Linie von Westen nach Osten sich hinziehen und denen sich westlich und höher im Gebirge noch ein vierter für die kaiserlichen Jagden bestimmter Park, der Hiang-shan <sup>1)</sup>, anschließt, wird von

<sup>1)</sup> Wir verweisen hier nochmals behufs näherer Orientierung auf Karte und Text von Dr. G. Breischneider's vortrefflicher Arbeit „Die Peking-Ebene und das benachbarte Gebirgsland“ (Ergänzungsheft Nr. 46 zu den Petermann'schen Mitteilungen), wo die kaiserlichen Sommerpaläste auf S. 22 bis 24 behandelt werden. Dort wird besonders auch des Parks Hiang-shan als eines herrlichen Fleckchens Erde gedacht, dessen Reize schon die Kin-Kaiser im zwölften Jahrhunderte anzogen. Schattiger Wald besonders von chinesischen Fichten und anderen Nadelhölzern, doch auch von mancherlei Laubbäumen und Gestrüchern, bedeckt das ganze große Terrain. Alte Marmorbrücken führen über die Schluchten; überall sprudeln silberklare Quellen, bilden Bässen und rauschen dann der Ebene zu. Die Tempel und anderen Gebäude sind freilich dem Verfall preisgegeben; aber die Natur hat nichts von ihrem Zauber verloren.

den Fremden zumeist der Wan-schou-shan (d. i. Berg der zehntausend langen Lebenszeiten) besucht, dessen Besichtigung wie die der anderen Gärten sich unschwer mit Geld erkaufen läßt, während man den in der Ebene liegenden Yüan-ming-hüan nur verstoßener Weise betreten kann, indem man die vielfach schadhafte Mauer übersteigt. Niemand kommt eben nach Peking, ohne daß sich irgend einer seiner Bekannten verpflichtet fühlt, ihm Wan-schou-shan und auf

„Tiefe feierliche Ruhe herrscht gewöhnlich in diesem herrlichen Walde und friedlich äsen große Rudel Hirsche (der gestreckte Cervus Axis) das saftige Gras. Man hört nichts als das Plätschern des Wassers und das laute Singen der Cicaden, dazwischen wohl auch das melodische Pfeifen des Pyrols (Oriolus cochinchinensis). Und welch' bezaubernd schöne Aussicht genießt man, wenn man den Gipfel des wohl 1000 Fuß hohen Berges erreicht. Zu Füßen liegt die stolze Pagode von Hü-füan-shan, dahinter der blaue See mit seinen Inseln und schneeweißen Marmorbrücken, der grüne Hügel von Wan-schou-shan mit seinen malerischen Ruinen und die ausgedehnten Gärten von Yüan-ming-hüan. Weiter nach Südwesten sieht man von Nebel umflossen das gewaltige ummauerte Bierock, welches die Residenz vorstellt und aus dessen laubreicher Mitte sich der zugespitzte Meishan-Hügel in der Kaiserstadt erhebt.“